

Der Dirigent im Haifischbecken

Anja Bihlmaier erzählt Soroptimisten von ihren Erfahrungen

■ Von Wilhelm Adam

Löhne (LZ). Wie facettenreich der Beruf des Dirigenten ist, das hat nun Anja Bihlmaier ihren Zuhörern im Restaurant Beckerkrug durch ihre Erzählungen und auch Übungen zum Mitmachen näher gebracht. Eingeladen hatten die Soroptimistinnen vom Club Bad Oeynhausens-Wittekindsländ.

Wie das wohl als Dirigentin in einem »doch eher männerdominierten Beruf« ist, fragte sich Vereinspräsidentin Bettina Löhmer in ihren Grußworten. Vorbehalte gebe es, sagte die Dirigentin Anja Bihlmaier. So habe sie bereits während der Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule in Freiburg ein Professor schief angeschaut. Für den Aufbaustudiengang im Fach Dirigieren habe es nur wenige Plätze gegeben. »Und Frauen hatte es dort bis dahin nicht gegeben.« Überhaupt sei es schwieriger, ein Engagement als Dirigentin zu erhalten. Doch nach einem Dirigat höre sie nun öfter von Orchestermusikern, »dass man gar nicht merkt, dass Sie eine Frau sind.«

Wer dirigieren will, müsse ein Stück zuvor verstehen – in seiner Stilistik, Tonsprache und der Absicht eines Komponisten. Werke von Brahms verglich die Musikerin mit einem wohl gebauten Haus, »in dem keine Note zu viel geschrieben steht.« Wie auf einer Landkarte müsse man sich zuvor in einer Partitur orientieren. Wie kommt man von einem Punkt zum nächsten? Wo wird die Musik schneller oder langsamer und an



Die Dirigentin Anja Bihlmaier (Mitte) hat mit einem spannenden Vortrag die Soroptimistinnen bei ihrem Treffen im Restaurant Beckerkrug über-

zeugt. Präsidentin Bettina Löhmer (links) und Schriftführerin Vera Schrader haben die Musikerin willkommen geheißen. Foto: Wilhelm Adam

welchen Stellen setzen welche Instrumentalisten ein?

Das Dirigat einer Oper unterscheidet sich von dem einer Sinfonie so grundsätzlich wie die Skiabfahrt vom Skilanglauf. »Bei einem Opernorchester sind die Dimensionen größer«, erklärte die Dirigentin. Große Distanzen zu den Sängern auf der Bühne sorgen für Verzögerungen im Klang. »Man muss sehr präzise sein«, sagte Bihlmaier. Dies wirke sich auch auf der Bühne aus. Und auf der Bühne? Setzt ein Solist zu spät ein, müsse ein Dirigent das Orchester dazu anhalten, langsamer oder leiser zu spielen. Bei der Sin-

fonie seien die Beteiligten räumlich enger zusammen. Da könnten alle Musiker im Takt leichter miteinander harmonieren.

Vor allem die nonverbale Kommunikation sei unverzichtbar – der richtige Impuls beim Einatmen könne für das gleichzeitige Einsetzen der Orchestermusiker entscheidend sein. Spitzenorchester, sagte Bihlmaier, »lesen einem aus der Seele.« Andere Profis lesen die Stücke bei den Proben vom Blatt. Da sei es wichtig, mit viel Energie »wie eine Lokomotive ständig mit seinem Konzept voranzugehen«. Mehrere Entscheidungen müsse sie dann gleichzei-

tig treffen: Worauf kommt es in den folgenden Takten an und was geschieht gerade jetzt? Welche bereits probierten Abschnitte muss sie als Dirigentin wiederholen und aus welchem Grund?

Schnell stehe man als Dirigent vor einem Profi-Orchester »wie in einem Haifischbecken.« Dann würden Instrumentalisten auf Fehler lauern und denjenigen auflaufen lassen, der keine Führungskraft besitze. Es könne passieren, dass sich ein ganzes Orchester gegen den Dirigenten wende. »Ich habe zahlreiche Chefs erlebt, die daran menschlich zerbrochen sind.«